Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 24 (1921-1922)

Artikel: Der deutsche Bankrott und seine Wirkungen
Autor: Fernau, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749032

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keine territorialen Streitigkeiten hat. Dies bedeutet auch das Ende des freien Zutrittes zum Schwarzen Meer. Russland würde dann seinen Einfluss auf die Tschechoslowakei gewaltig verstärken und in Verbindung mit Deutschland könnte es auf Polen einen unerträglichen Druck ausüben. Die Unabhängigkeit Polens wäre dann nur noch eine Redensart. (Schluss folgt.)

BASEL EDUARD FUETER

□□□

DER DEUTSCHE BANKROTT UND SEINE WIRKUNGEN

Allen Hoffnungen und Berechnungen zum Trotz hat die Entwertung der deutschen Zahlungsmittel seit dem Waffenstillstand unaufhaltsame und katastrophale Fortschritte gemacht. Vielfach hört man heut die Befürchtung aussprechen, dass Deutschland demnächst den Bankrott anmelden werde. Diese Befürchtung ist unbegründet. Denn nach *außen* hin ist ja der Bankrott bereits eine vollzogene Tatsache. Jedenfalls bewertet das Ausland eine deutsche Papiermark heut nur noch mit 1 Centime Schweizer Währung, was praktisch so viel heißt, dass die deutsche Papiermark ihre Kaufkraft auf den Auslandmärkten *verloren* hat. Ein Staat aber, dessen Zahlungsmittel nur noch ein Hundertstel ihrer ehemaligen Kaufkraft besitzen, ist offenbar ein *bankrotter* Staat.

Innerhalb der deutschen Reichsgrenzen sehen freilich viele Dinge noch nicht nach Bankrott aus. Die zahlreichen Interessenten der Hochfinanz, der Börse und des Exporthandels, die infolge der fortschreitenden Geldentwertung riesenhafte Konjunkturgewinne erzielen, sind bemüht, dem Volke weiszumachen, dass die Geldentwertung große Vorteile für die Volkswirtschaft mit sich bringe. Und in der Tat machen gewisse Nebenerscheinungen des fortschreitenden Bankrotts (zum Beispiel das Vorhandensein anormal großer Exportaufträge und das völlige Verschwinden der Arbeitslosigkeit) auf den ersten Blick den Eindruck einer noch nie dagewesenen Prosperität. Was wunder also, wenn es dem deutschen Volke mit diesem Bankrott ergeht, wie dem Ehemann im Lustspiel, der im ganzen Städtchen der einzige ist, der die eheliche Untreue seiner Frau noch

nicht kennt. Die Mehrzahl der deutschen Bürger lebt jedenfalls noch immer in der Idee, dass die Geldentwertung eine vorübergehende Erscheinung sei, hervorgerufen durch Spekulations- und Wuchermanöver weniger Großkapitalisten und „Schieber". Namentlich kann man in der sozialistischen Presse immer wieder energische Aufforderungen an die Regierung finden, dem Schieberpack endlich das Handwerk zu legen, um der Markbaisse und der zunehmenden Teuerung Einhalt zu tun.

Wie liegen die Dinge in Wirklichkeit?

Das auf der Höhe seiner wirtschaftlichen Entwicklung stehende Deutschland von 1914 hatte rund drei Milliarden Staatsschulden, sein Papiergeldumlauf betrug bei Kriegsausbruch etwa drei Milliarden und war durch einen Goldbestand der Reichsbank von 1,25 Milliarden garantiert. Das deutsche Nationalvermögen wurde auf 300—350 Milliarden und das jährliche Nationaleinkommen auf mindestens 30 Milliarden geschätzt. Deutschland war also ein reiches, wirtschaftlich normal lebendes Land, das eine aktive Zahlungsbilanz besaß (obgleich die Handelsbilanz nicht immer aktiv war). — Heut schätzt man die deutschen Gesamtschulden auf rund 400 Milliarden (davon allein 180 Milliarden Kriegsanleihe), den Notenumlauf auf etwa 180 Milliarden (bei welcher Golddeckung?) und das jährliche Nationaleinkommen auf höchstens 15 Milliarden (Fortfall wichtiger Produktionsgebiete, Verlust an überseeischen Bank- und Transportgewinnen, Verlust deutschen Eigentums durch Sequestrierung usw.).

Diese Situation ist hoffnungslos, weil sie in sich selbst die Ursachen einer immer fortschreitenden Verschlechterung trägt (automatisches Anwachsen der Staats- und Kommunaldefizite infolge der Geldentwertung, Unmöglichkeit einer geordneten Steuer- und Finanzpolitik, Vermehrung des Banknotenumlaufs als einzige Möglichkeit zur Deckung der Mehrausgaben, daher immer weitere Entwertung der schon vorhandenen Banknoten usw.). Die Sanierung dieses Finanzelendes ist ohne *fremde* Kredithilfe nicht mehr denkbar. Solange aber die Versailler Bestimmungen in Kraft bleiben, ist leider auf fremde Kredite *nicht* zu rechnen (Antwort der Bank von England an die deutsche Regierung, Gutachten der Pariser Bankierkonferenz). Trotz zeitweise aktiver Handelsbilanz ist Deutschlands *Zahlungs*bilanz heute so hoffnungslos passiv, dass Deutschland im

kaufmännisch-juristischen Sinne als bankrott zu betrachten ist. Seine Banknoten sind nur noch eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, und die deutschen Bürger, die solche Banknoten noch immer vertrauensvoll auf die Sparkasse tragen, sind unfreiwillige Optimisten.

Am härtesten werden von diesem Bankrott zunächst alle jene betroffen, deren bewegliches Vermögen aus der Vorkriegszeit in fest verzinslichen Werten angelegt war, und in der heutigen Papierwährung rückzahlbar ist, also Inhaber von Sparkassenguthaben, mündelsicheren Papieren, Kriegsanleihen, Rententiteln, Hypothekenbriefen und Obligationen aller Art. Wer beispielweise im Jahre 1913 eine zehnjährige Hypothek von 100,000 (Gold)mark gegeben hat, bekommt sie im nächsten Jahre mit 100,000 Mk. in Papier zurückgezahlt. Bei Zugrundelegung des heutigen Kurses (1 Goldmark = 100 Papiermark) erhält er also 1000 Goldmark ausbezahlt. Er hat daher 99 % seines Vermögens verloren. Zwar hat die Papiermark im Landesinnern noch nicht 99 %, sondern vorläufig erst 70—90 % ihrer ehemaligen Kaufkraft verloren, das ändert aber nichts an der traurigen Tatsache, dass *das gesamte Barvermögen* Deutschlands (von den Goldreserven und Industrieaktien abgesehen) sozusagen *nur noch eine Fiktion* ist, dass also der gesamte Rentnerstand Deutschlands sowie alle Besitzer deutscher Banknoten und festverzinslicher Werte um neun Zehntel ihres ehemaligen Vermögens ärmer geworden sind. Natürlich setzt sich die Erkenntnis dieses Ruins bei den Interessenten nur langsam und widerstrebend durch. Der Staatsbankrott besteht eben nicht in einer offiziellen Zahlungseinstellung (die für den Innenverkehr ganz undenkbar ist), sondern in einem langsamen Geldentwertungsprozess, der, wie das russische Beispiel zeigt, bis ins Unendliche fortgeführt werden kann..

Etwas weniger fühlbar ist die Geldentwertung für die Besitzer deutscher Industrieaktien. Denn hier erfolgt, je nach der Geschäftslage des Unternehmens, eine gewisse Anpassung an die Papiermark. Wer im Jahre 1913 eine Industrieaktie im Werte von 1000 Goldmark besaß, der hat wenigstens den Trost (wenn es sich um ein gutes Unternehmen handelt), dieses Papier heut an der Börse mit 7—10,000 oder noch mehr Papiermark verkaufen zu können. Aber nur in ganz seltenen Fällen entspricht die Kurssteigerung dem effektiv bezahlten Goldpreis der Aktie. In glücklichen Fällen wird der Aktionär der Vorkriegszeit die Hälfte, in der Regel aber 3/4 oder 4/5 seines

Vermögens verloren haben, sobald er es in Goldvaluta umrechnet. — Dabei ist der Ertragswert deutscher Industrieaktien viel geringer, als die glänzenden Geschäftsberichte deutscher Aktien-Gesellschaften das vermuten lassen. In Arbeiterkreisen herrscht zuweilen Erbitterung über die Tatsache, dass gewisse Aktien-Gesellschaften bis zu 40 % Dividende verteilen. Und auch in der französischen Presse kann man lesen, dass die hohen Dividendensätze der deutschen Industrie ein Beweis für die glänzende Geschäftslage Deutschlands sind. In Wirklichkeit stellt sich die Rechnung ganz anders. Nehmen wir den ganz glücklichen Fall einer Gesellschaft, die 40 % Dividende verteilt (durchschnittlich verteilen gute Gesellschaften nur 20—25 %). Der Inhaber jener 1000 Mk. Aktie erhält also für seinen Kupon eine Dividende von 400 (Papier)mark. Auf den heutigen Börsenkurs (von sagen wir 10,000 Papiermark) berechnet, macht das allerdings eine Verzinsung von 4 %, aber auf den seiner Zeit effektiv bezahlten Preis von 1000 Goldmark, ergeben jene 400 Papiermark (da sie nur 4 Goldmark wert sind) die ganz lächerliche Verzinsung von nur 0,4 %. Wenn also in einer gewissen Presse von „fetten Dividenden" und „glücklichen Aktionären" die Rede ist, dann ist das im Lichte der Geldentwertung eine bittere Ironie.

Im Gegensatz zu den Besitzern deutscher Rententitel sind die Inhaber deutscher Industrieaktien zwar Anteilhaber an sogenannten Sachwerten (Fabriken, Maschinen, Waren usw.); aber diese Sachwerte werden (abgesehen von Unternehmen, deren Kapital zum Teil in „Edel"valuta angelegt ist, Überseebanken usw.) überall von der sogenannten „Verwässerung" erfasst. Da die Kaufkraft der Mark beständig sinkt und die Preise für Rohmaterial und Löhne so rapid steigen, dass oft der Einkaufspreis für neue Waren *höher* ist als der Verkaufpreis der alten Waren, so sind sämtliche Aktiengesellschaften gezwungen, ihr Kapital andauernd und riesenhaft zu erhöhen. Durch das Hinzukommen immer neuer Papiermarkaktionäre aber wird (trotz gewisser Vorzugsrechte, die man den alten Aktionären gewährt) das ehemalige Goldstammkapital allmählich „verwässert"; die Elastizität der Dividende wird geringer und am Ende stellt sich, wie schon oben bemerkt, heraus, dass jene Aktie von 1000 Mk., trotz scheinbarer Anpassung an die Geldentwertung, regelmäßig 3/4 bis 4/5 ihres ehemaligen Goldwertes verloren hat.

Inwieweit nun leiden die deutschen Beamten, Arbeiter und überhaupt *Lohnempfänger* unter der Geldentwertung? Soweit sie Besitzer von Sparkassenbüchern usw. sind, sind ihre Verluste natürlich dieselben wie die der Rentner und Kapitalisten. Insoweit sie aber von ihrer Arbeit leben, ist ihre Lage relativ günstiger. Denn sie sind in der Lage, ihre Arbeitskraft sozusagen zum Tageskurs zu verkaufen. Gut organisierte Gewerkschaften sorgen (nötigenfalls durch das Druckmittel des Streiks) für eine fortwährende Anpassung der Löhne an die Geldentwertung. Freilich ist diese Anpassung niemals dauernd und genügend, weshalb die Konflikte zwischen Kapital und Arbeit immer dann an Häufigkeit und Umfang zunehmen, wenn eine neue Markbaisse einsetzt. — Vor allen Dingen aber bleibt die Tatsache bestehen, dass der deutsche Arbeiter kaum mit einem Drittel dessen bezahlt wird, was sein ausländischer Kollege verdient, und dass er mit seinen Papiermark auf die unmittelbarste *Gegenwart* angewiesen bleibt. Ein kleines Beispiel: Ein Berliner Qualitätsarbeiter verdient gegenwärtig 40 Mk. in der Stunde, sein Züricher Kollege aber wird mit Fr. 1. 50 (also mit etwa 140 Mk.) entlohnt. Die Differenz zwischen 40 und 140 erklärt die enorm hohe Leistungsfähigkeit der deutschen Exportindustrie, die trotz großer Unkosten auf Grund ihrer niedrigen Löhne imstande ist, jede ausländische Konkurrenz zu unterbieten.[1]) Trägt nun der Züricher Arbeiter von seinem Stundenlohn 10 Centimes auf die Sparkasse, dann kann er ruhig schlafen, denn seine 10 Centimes sind und bleiben Gold. Spart aber der deutsche Arbeiter von seinem Stundenlohn 5 Mk., dann riskiert er, dass sie in einem Jahr nur noch die halbe Kaufkraft besitzen, de facto also nur noch Mk. 2. 50 wert sein werden. Die fortschreitende Geldentwertung hat also aus der Sparsamkeit eine Tugend gemacht, an der das deutsche Volk langsam verarmt. In dem beängstigenden Gefühl, dass sie dem Schicksal des morgigen Tages wehrlos gegenüberstehen, leben immer größere Schichten des deutschen Volkes von der Hand in den Mund. Die Jahrhunderte alten Ideale

---

[1]) Nach einem Wort Rathenaus exportiert Deutschland im wesentlichen nur Arbeitsstunden. Dies zeigt sich deutlich bei einem Vergleich der Preise für Kohle, Roheisen, Kali usw., in denen so wenig Arbeitsstunden stecken, dass Deutschland hierfür nicht mehr sehr konkurrenzfähig ist. Dagegen stecken in einer Maschine um so mehr Arbeitsstunden, je komplizierter sie ist.

der Pflichttreue, der redlichen Arbeit und der Sparsamkeit sind im Zeichen der wachsenden Geldentwertung zum Gelächter geworden. Die Folge ist jene überhandnehmende Spiel-, Spekulations- und Vergnügungssucht, die auf den ausländischen Besucher Deutschlands oft den Eindruck macht, als hinge dem deutschen Volke der Himmel voller Geigen. In Wahrheit muss ein Volk, dem das Resultat seiner Arbeit beständig unter den Händen zerrinnt, langsam verarmen und verlottern.

Inmitten des steigenden Ruins lebt also die Klasse der deutschen Lohnempfänger scheinbar besser und sorgloser als jene, deren Einkommen ein für allemal festliegt und die nicht streiken können.[1]) Aber hier wie dort untergräbt die Geldentwertung die Existenzsicherheit und die Freude an der ehrlichen Arbeit. Nachgewiesenermaßen hat die Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiter im Vergleich zur Vorkriegszeit um fast die Hälfte nachgelassen (woran weniger der Achtstundentag, sondern hauptsächlich die veränderte Mentalität schuld ist). Wird man die deutsche Arbeiterschaft jemals wieder für die Ideale einer normal lebenden bürgerlichen Demokratie zurückgewinnen können? Man darf daran zweifeln. Denn allgemein wiegt sich die Arbeiterklasse in der Illusion, dass wir in einer *Übergangszeit zum Sozialismus* leben; sie betrachtet die Geldentwertung als das sichtbare Zeichen des nahenden Zusammenbruchs der kapitalistischen Wirtschaft und erhofft aus diesem Zusammenbruch die ihr seit der November-Revolution versprochene „Vollsozialisierung". Eine kindliche Hoffnung, sintemalen auch der Sozialismus keine Alchemie ist, die aus dem Blei der deutschen Konkursmasse das Gold eines Arbeiterparadieses wird zaubern können.

* * *

---

[1]) Zu diesen bedauerlichsten Opfern des deutschen Bankrotts gehören außer den Kleinrentnern, den freien Berufen der Schriftsteller, Journalisten, Künstlern und höheren Beamten (besonders im Lehrfach), namentlich auch die deutschen Hausbesitzer. Sie sind zwar im Besitz eines „Sach"werts, da aber die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen schärfer denn je fortbesteht (Reichsmietengesetz) und die Mieteinnahmen folglich kaum noch die Hausverwaltungskosten decken, so sind sie ausnahmslos verarmt. Wo immer sie können, verkaufen sie ihre Häuser an Ausländer, die infolge der Geldentwertung massenhaft als Käufer auftreten. Für 10,000 Schweizerfranken (= 1 Million Papiermark) kann man heut ein modernes Wohnhaus kaufen, das 1914 mit mindestens 600,000 Fr. hätte bezahlt werden müssen. Ein skandalöser Zustand, der zur Folge hat, dass heut bereits *die Hälfte aller wertvollen deutschen Häuser in ausländischen Besitz* übergegangen ist.

Betrachten wir jetzt noch kurz die, wenn man so sagen darf, *positive* Seite des deutschen Bankrotts. Denn wie schon eingangs erwähnt, leiden nicht *alle* deutschen Bürger unter der Geldentwertung. Es gibt eine ganze Anzahl solcher, die von ihr profitieren. Jene erwarten seufzend und verzweifelnd die nie kommende „Erholung" der Mark; diese dagegen arbeiten systematisch an ihrer weiteren Entwertung und bereichern sich am steigenden Ruin des Landes.

Zu ihnen gehören, teilweise wenigstens, die ländlichen Grundbesitzer und die selbständigen kleinen Bauern. Schon während des Krieges hatten sie reichlich Gelegenheit zur Bereicherung. Denn einmal musste ihnen die Zwangswirtschaft Preise und Staatszuschüsse bewilligen, die ihnen bedeutende Gewinne ließen (weil sonst der Anreiz zur Bodenbebauung gefehlt hätte); und zweitens konnte die Zwangswirtschaft niemals so engmaschig gestaltet werden, dass sie den Schleichhandel verhindert hätte. Mit diesem Schleichhandel haben die Agrarier schon während des Krieges Unsummen verdient. Mindestens ein Viertel aller landwirtschaftlichen Produkte wurde von jeher „hinten herum" verkauft. Sobald die Geldentwertung einsetzte, begannen die Bauern, ihre Goldhypotheken zu kündigen und in Papiermark zurückzuzahlen. Heut sitzen sie fast alle auf *schuldenfreien* Gütern und beweisen eine erstaunliche Feinfühligkeit für den Kaufwert der Mark. Denn seit der Aufhebung der Zwangswirtschaft auf landwirtschaftliche Produkte (nur Brotgetreide untersteht noch einer teilweisen Kontrolle) beantworten sie jedes Fallen der Mark mit einer Erhöhung ihrer Preise, die die von ihnen abhängige Stadtbevölkerung zur Verzweiflung treibt. In manchen Fällen hat man beobachtet, dass die Bauern auf den städtischen Märkten ihre Preise erst bekannt geben, nachdem die ersten Börsennachrichten über den Dollarkurs vorliegen.

Überhaupt scheint die sprichwörtliche Beschränktheit der Bauern in Geldsachen nicht zu existieren. Von jeher haben sie die Banknoten skeptisch betrachtet. Als das bedrängte Vaterland seine Bürger zur Goldabgabe aufforderte, sind die Bauern ihrer vaterländischen Pflicht nur sehr lässig nachgekommen. Wollte man heut die deutschen Bauernhäuser nach Gold absuchen, dann würde man Wunderdinge erleben. Seither waren sie freilich gleich allen anderen deutschen Bürgern genötigt, Papier in Zahlung zu nehmen. Als sie mit diesem Papier ihre Hypotheken abgestoßen hatten, begannen sie, es in

Sachwerte umzusetzen. Bauernhäuser mit Pianos, Autos und teuren Ölgemälden sind heut keine Seltenheit in Deutschland mehr. Volkswirtschaftlich am nützlichsten haben noch jene gehandelt, die ihren plötzlichen Papierreichtum für die Urbarmachung neuen Bodens, für die Anschaffung neuer Maschinen usw. verwendet haben.

Immerhin sind die Bauern (da sie nur Binnenhandel betreiben und schließlich doch zur Anlage von Papiermarkvermögen genötigt sind) sozusagen nur die *provisorischen* Gewinnler der deutschen Markbaisse. *Die Hauptverdiener am deutschen Bankrott* aber sind jene, die mit Riesengewinnen deutsche Arbeitsstunden ans Ausland verkaufen und den Erlös dieses Verkaufs in ausländischer Währung im Ausland lassen. Das heißt also *die deutschen Schwerindustriellen, Exporteure, Bankiers* und alle jene, die deutsche Waren und Werte gegen ausländisches Gold eintauschen, um es zu verbergen. Bis vor Jahresfrist bestand die Möglichkeit dieser Kapitalflucht und „Devisenhamsterei" in so ausgedehntem Maße, dass man heut die Summe der im Ausland befindlichen deutschen Guthaben auf mindestens fünf Milliarden Goldmark schätzt.

Jetzt endlich sind durch den Ausbau der deutschen Ausfuhrkontrolle wenigstens die größten Mißstände auf diesem Gebiete beseitigt worden. Heut befindet sich der gesamte deutsche Ausfuhrhandel unter behördlicher Aufsicht. Die Preise aller deutschen Ausfuhrwaren werden von einer Preisprüfungsstelle in ausländischen Währungen festgesetzt (wobei man darauf achtet, dass die deutschen Preise immer *unter* den Preisen des Importlandes bleiben). Für jedes Exportgeschäft muss eine Ausfuhrbewilligung beigebracht werden. Diese Ausfuhrbewilligung wird von der deutschen Reichsbank registriert. Die vom Auslandskunden in Gold bezahlten Rechnungen werden mit 60—100 % von der Reichsbank einbehalten und dem deutschen Exporteur in deutschen Papiermark zurückgezahlt. Mit den Zolleinnahmen ist dies heut, wo die Mark 99 % ihres ehemaligen Wertes im Ausland verloren hat, die einzige Möglichkeit für Deutschland, überhaupt noch ausländische Golddevisen zu erhalten. Für diese aus dem Exportgeschäft zurückbehaltenen Devisen importiert das Reich die ihm unentbehrlichen Lebensmittel und Rohmaterialien. Jene Industriezweige, die ohne dauernden Import nicht arbeiten können (Gummi, Tabak, Öle, Baumwolle usw.), erhalten bis zu 40 % ihrer ausländischen Devisen-

guthaben zur freien Verfügung, damit sie selbständig einkaufen können.

Das Ganze ist, wie man sieht, heut so geregelt, dass das Reich die Devisen, der einzelne Exporteur dagegen nur noch deutsche Papiermark einkassiert. Und doch bestehen trotz dieser scharfen Kontrolle für den deutschen Exportindustriellen noch zahlreiche Möglichkeiten der Kapitalverschiebung. Zum Beispiel ist das famose „Loch im Westen“ noch immer nicht zugestopft. Es ist klar, dass die im besetzten Rheinland domizilierten Banken sich der deutschen Ausfuhrkontrolle nicht in demselben Maße zu fügen brauchen wie die im übrigen Deutschland. Außerdem bestehen in den besetzten Gebieten bereits zahlreiche ausländische Bankunternehmen, die den deutschen Behörden jede Einsicht in ihre Bücher verweigern. Dass sich infolge der Besetzung längs der französisch-belgischen Grenze zahlreiche Gelegenheiten bieten, deutsche Waren massenweise auch ohne Ausfuhrschein ins Ausland zu schaffen, ist eine ebenso feststehende Tatsache wie jene andre, dass zahlreiche, namentlich französische, Luxuswaren zollfrei nach Deutschland eingeführt werden. — Ferner sind die deutschen Ausfuhrpreise für Länder mit minderwertiger Valuta (Österreich, Polen, Balkanstaaten usw.) natürlich viel geringer als die für Länder mit „Edelvaluta“. Mit Hilfe eines Vertrauensmanns wird zum Beispiel eine Maschine nach Rotterdam zur angeblichen Weiterverschiffung nach Griechenland geschickt. Der Exporteur stellt folglich der Reichsbank den Verkaufspreis der Maschine in griechischer Währung zur Verfügung. In Wahrheit aber bleibt diese Maschine in Holland oder geht nach Nordamerika und wird ihm in Gulden oder Dollars bezahlt. Usf.

* * *

Im Lichte der Geldentwertung gesehen gibt es in Deutschland drei Parteien: Eine, die ein dringendes Interesse an einer baldigen Besserung des Markwertes hat, eine andere, die im Gegenteil auf eine weitere Verschlechterung der Mark hinarbeitet, und schließlich eine dritte, die zwischen beiden stehende Arbeiter- und Beamtenschaft, die der Geldentwertung mit gemischten Gefühlen zusieht und sich sozusagen neutral verhält. Ihre Führer haben jedenfalls keinen Blick für die ökonomische Zwangsläufigkeit des deutschen Bankrotts und seine verheerenden psychologischen Wirkungen auf

die Volksmassen. Sie sind zum Beispiel kurzsichtig genug, sich über die durch die Geldentwertung bedingte Abnahme der Arbeitslosigkeit zu freuen. Im allgemeinen läuft die Endforderung der sozialistischen Wirtschaftspolitiker nicht auf eine Besserung, sondern auf eine Stabilisierung des deutschen Markkurses hinaus.

Die Leser, die über deutsche Verhältnisse nicht unterrichtet sind, werden erstaunt sein, zu hören, dass trotz des völligen Ruins, von dem wir bedroht sind, die Partei der Geldentwerter die weitaus mächtigste im Lande ist. Ihr Wortführer ist Herr Hugo Stinnes, den man nicht mit Unrecht den deutschen Industriekönig genannt hat und dessen Meinungen jedenfalls einen gewissen Einfluss auf die Politik der Reichsregierung ausüben. Da sich die deutschen Exportinteressenten sozusagen außerhalb des deutschen Konkurses befinden, da jede Markbesserung eine Erschwerung, jede weitere Entwertung dagegen eine Vergrößerung ihrer Gewinnchancen bedeutet, so sehen sie den deutschen Bankrott mit ganz anderen Augen an und argumentieren in Parlament und Presse etwa folgendermaßen:

Eine Besserung des deutschen Markkurses würde eine *nationale Katastrophe* zur Folge haben. Denn in dem Maße als sich die Mark bessert, würde unser Exportgeschäft erschwert und schließlich ganz zum Stillstand gebracht werden. Die Folge davon wäre eine allgemeine Geschäftstockung, Produktionseinschränkung und schnell überhandnehmende Arbeitslosigkeit, die zu massenhaften Bankrotten und Entlassungen, zu Hungerrevolten und Bürgerkriegen führen müßte. Worüber beschwert man sich? Über die zunehmende Verarmung und Zermalmung des deutschen Mittelstandes? Je nun, unsere Rentner sind nun einmal ruiniert und haben sich zum Teil schon damit abgefunden. Man kann sie bedauern, aber man kann ihnen nicht helfen. Die Rentner sind sowieso kein werteschaffendes Element im Staatswesen; sie müssen arbeiten lernen wie jedermann. — Das Ausland hat seit Kriegsausbruch ungefähr 60 Milliarden deutsche Papiermark gekauft, und uns diese Milliarden teilweise mit 50, 60 und mehr Goldpfennige bezahlt. Seien wir froh, dass wir einen so enormen Posten bedrucktes Papier zu guten Preisen los geworden sind. Wenn die Mark stiege, dann würden uns diese 60 Milliarden, die wir heut als ausländischen Anteil am deutschen Bankrott verbuchen dürfen, allmählich wieder ins Land kommen

und wie ein Bleigewicht an unseren Füßen hängen. — Deutschlands Reichtum besteht nicht mehr aus Gold und Wertpapieren, sondern aus Fabriken, Maschinen, Industrieanlagen, Bodenschätzen und den Lebensenergien eines 60 Millionenvolkes. *Diesen* Reichtum gilt es auszubauen und auszunutzen, wenn wir Deutschlands Weltgeltung wieder herstellen wollen. Die Schornsteine aller deutschen Fabriken rauchen. Das ist die Hauptsache. Noch nie war die Arbeitslosigkeit so gering in Deutschland als heut. Alles dank der Entwertung der Mark. Wir exportieren Waren und erhalten dafür ausländisches Gold. Alles kommt auf die *Erhöhung* des deutschen *Exportes* an, denn fortan können wir nicht mehr mit Papiermark bezahlen, sondern nur noch mit Auslandsdevisen, die wir aus dem Export gewinnen. — Es ist gleichgültig, ob ein Pfund Brot 15, 150 oder 1500 Mk. kostet, wofern sich nur die Löhne den jeweiligen Preisen anpassen. Aber es ist nicht gleichgültig, ob unsere Papiermark im Ausland 1 oder 10 Goldpfennige wert ist. Denn erstens würde bei einer höheren Bewertung der Papiermark, wie gesagt, unser Export, das heißt unsere einzige Reichtumsquelle, versiegen; zweitens käme mit diesem Versiegen auch unsere Lebensmitteleinfuhr ins Stocken; und da unser Boden im besten Falle nur die Nahrungsmittel für 40 Millionen aufbringt, so würde das den langsamen Hungertod von 20 Millionen Deutschen bedeuten; drittens endlich würden mit dem Markkurs auch die Wiedergutmachungsansprüche der Entente aus dem Versailler Vertrag steigen. — Der deutsche Bankrott mag für die Besitzer beweglicher Vermögen schmerzlich sein, aber er ist das sicherste Mittel zur *zwangsläufigen Revision* des *Versailler Vertrags*. Je tiefer die Mark sinkt, umso aussichtsloser wird die „Erfüllungspolitik" der Regierung Wirth[1]). Das Beispiel Österreichs und Russlands zeigt, dass die Elastizität einer Währung für den Innenverkehr nach unten hin

---

[1]) Infolge des letzten bedeutenden Marksturzes sind wieder einmal sämtliche Steuer- und Finanzprojekte des Kabinetts Wirth hinfällig geworden. Beispielsweise sollte die geplante Zwangsanleihe auf der Basis von 60 Papiermark = 1 Goldmark zustande kommen. Inzwischen aber sind aus 1 Goldmark 100 Papiermark geworden. Was tun? Die Regierung Wirth hat sich abermals an die Reparationskommission mit dem Ersuchen um Stundung wenden müssen. Es ist einleuchtend, dass sie infolge der neuen Markentwertung heut nicht mehr das bezahlen kann, was sie mit gutem Gewissen noch im Januar versprechen konnte.

unbegrenzt ist. Also ist eine offizielle Bankrotterklärung niemals zu befürchten. Und wenn wir, wie das heut schon in jenen Ländern der Fall ist, für ein Ei schließlich 5000 Mk. bezahlen müssen, dann ist das nicht so schlimm, als wenn wir, wie etwa Nordamerika, eine Armee von fünf Millionen Arbeitslosen im Lande hätten. — Deutschlands Bankrott ist die Vorbedingung für Deutschlands Wiederherstellung. Denn er bedeutet die Befreiung von den Bestimmungen des Versailler Vertrags.

* * *

Die Schaffer des Versailler Vertrags gingen höchst unkaufmännisch zu Werke. Nach dem Waffenstillstand sagten sie zu Deutschland (Art. 233 des Vertrags): Jetzt gehe an die Wiederaufbauarbeit. Wir lassen dir zwei Jahre (bis 1. Mai 1921) Zeit; je nach den Ergebnissen, die du dann erzielt haben wirst, werden wir die Schuldsumme bemessen, die du uns zu zahlen hast. Also etwa: Ich fürchte, zu wenig zu fordern und werde meine Forderungen deiner Leistungsfähigkeit anpassen; aus diesem Grunde bitte ich dich, mir zunächst zwei Jahre lang deine Leistungsfähigkeit zu zeigen. — Eine Zumutung, die erbitternd auf einen Schuldner wirken musste, der schon im Mai 1919 (als die Mark noch auf etwa 60 Centimes stand) freiwillig 100 Goldmilliarden offeriert hatte. Da Deutschland nicht wusste (und noch immer nicht weiß), was es eigentlich zu zahlen haben wird, da sämtliche deutsche Reichtümer außerdem (Art. 248) mit einer ersten Hypothek zugunsten der Sieger belastet sind, so lehnen die ausländischen Geldgeber jede Kredithilfe ab. Denn die erste Vorbedingung für jemand, der Geld leihen soll, ist, dass er die Lage des Schuldners genau kennt. Das Grundübel des Versailler Vertrags ist also, dass er keine *feste* Schuldsumme nennt. Dieses Grundübel ist, wenn nicht der Ausgangspunkt, so doch die bewegende Kraft der deutschen Geldentwertung.

Die These des Herrn Stinnes und der um ihn gescharten Interessenten (zwangsweise Revision des Versailler Vertrags durch den deutschen Bankrott) ist zynisch, denn sie ruiniert kaltblütig ein grosses Volk zum Vorteil weniger Grosskapitalisten. Aber vor der Hartnäckigkeit, mit der einflussreiche französische Politiker an der Unverletzlichkeit des Versailler Vertrags festhalten, ist es be-

greiflich, dass sie in Deutschland immer mehr Anhänger gewinnt und dass ihr sogar ein Teil der Arbeiterschaft zustimmt.

Was uns deutsche Demokraten und Pazifisten angeht, so sind wir von jeher die entschlossensten Gegner *jeder* Katastrophenpolitik gewesen. Ganz so wie wir vom ersten Tage an auf die vernichtende Wirkung der Versailler Bestimmungen hingewiesen haben (siehe meinen Aufsatz: „War der Weltkrieg nur ein Vorspiel?" *Wissen und Leben*, Maiheft 1919), ganz ebenso missbilligen wir aufs schärfste die von Herrn Stinnes empfohlene Pferdekur und die von den Kommunisten angepriesene Weltrevolution.

Wird es die Entente auf eine Vollendung des deutschen Bankrotts ankommen lassen? Deutschlands Rettung kann weder in einer Stinnesierung noch in einer Bolschewisierung liegen. Um den Bankrott zu überwinden, braucht Deutschland *ausländischen* Kredit. Was not tut, das ist also eine *internationale Verständigung über das Reparationsproblem* und eine darauf beruhende *Weltanleihe* zugunsten der valutaschwachen Länder. Man muss Deutschland sagen, was es schuldet. Man muss eine Summe festsetzen, die es zahlen *kann*. Und man muss ihm die Gewissheit geben, dass es *nach* Bezahlung dieser Summe endlich wieder über sich selbst verfügen darf.

Erst die Festsetzung einer im Bereich der deutschen Möglichkeiten liegenden Schuldsumme wird das Zustandekommen einer internationalen Anleihe ermöglichen. Und erst mit ihrer Hilfe ist eine teilweise Wiederherstellung der deutschen Währung denkbar. Dann wird Deutschland, vielleicht stöhnend unter der Last, aber es *wird* an die fruchtbringende Arbeit des Wiederaufbaus gehen und, Herrn Stinnes zum Trotz, seine Schulden bezahlen können.

Wenn aber die Gläubiger Deutschlands ihre bisherige Politik der Artikel 233 und 248 fortführen, dann wird der sich vollendende deutsche Bankrott mit all seinen furchtbaren Folgeerscheinungen (zu denen auch der zunehmende Völkerhass gehört) die Gesundung und Gesittung Europas auf Jahrzehnte hinaus unmöglich machen.

BERLIN HERMANN FERNAU

□□□